V.

Joachim von Schleinitz, kursächsischer Generalquartiermeister unter Johann Georg I.

Von

J. H. Gebauer.

Zahlreich sind aus vergangenen Jahrhunderten die Beispiele, dafs Männer, die sich eine lange Zeit in der Gunst ihrer fürstlichen Gebieter sonnen durften, ein traurig jähes Ende fanden. Die Geschichte fast aller Staaten kennt solche Beispiele: Dänemark hat seine Struensee- und England seine Essextragödie, Preufsen den Sturz Eberhards von Dankelmann, Frankreich den des Marschalls d'Ancre.

Besonders grell hat sich früher zu wiederholten Malen die Wandelbarkeit fürstlichen Wohlwollens im albertinischen Sachsen geäufsert. Das Schicksal des kurfürstlichen Leibarztes Peucer und danach des Kanzlers Krell, der beiden Opfer des einst von den sächsischen Regenten fast stets mit Leidenschaft gepflegten Calvinistenhasses, ist allgemein bekannt. Nicht in dem gleichen Mafse aber gilt das von dem Unglück eines Mannes, der unter Johann Georg I. einen Sturz von der höchsten landesherrlichen Gunst bis zur Schande und Verhöhnung tun mufste, des kursächsischen Generalquartiermeisters von Schleinitz.

Joachim von Schleinitz, geboren zu Schieritz im Jahre 1577, entstammte einem seit langer Zeit im Meifsnischen angesessenen Zweige des bekannten uradeligen Geschlechts. Dem

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden